



MEIST GELESEN

REGION

[Zurück zu Bietigheim-Bissingen](#)

Ein Museum voller Fälschungen



Marc-Oliver Boger beim Sortieren der Bilder, die im neuen Kujau-Museum in Bissingen hängen werden. Foto: Martin Kalb



ANZEIGE

Marc-Oliver Boger öffnet eine dicke Holztür. Es ist die original Zellentür aus dem Hamburger Gefängnis Fuhlsbüttel, hinter der der Fälscher Konrad Kujau in Untersuchungshaft saß, nachdem der Schwindel mit den Hitler-Tagebüchern 1983 aufgeklont war. Es ist eines der Exponate des Kujau-Museums, das Boger derzeit in Bissingen aufbaut.

Der 40-Jährige hat schon früh, in den 1980er-Jahren, ein Faible für den in Bissingen wohnhaften Meisterfälscher entwickelt. Es habe damit begonnen, dass er selbst eine Schatzkarte zeichnen wollte und dazu Tipps von Kujau einholte. Nach dessen Tod habe er damit begonnen, Stücke aus dessen Nachlass aufzukaufen. Dinge, die die Besitzer als vermeintlich echt erworben hatten. Als es schließlich zu viel wurde, entwickelte er die Idee, ein Museum für die Kujau-Werke zu schaffen. In der Bahnhofstraße 55 erwarb der Antiquitätenhändler schließlich passende Räumlichkeiten zur Verwirklichung dieses Traums.

Es sei ein „Riesenaufwand“, beschreibt Marc-Oliver Boger sein Projekt, das er in Eigenregie stemmt. Fachliche Unterstützung erhält er von dem Diplom-Museologen Peter Ertel. Noch sei nicht abzusehen, wann er fertig werde, schildert Boger, einen Eröffnungstermin gebe es daher noch nicht. Bereits gestaltet ist aber unter anderem der Raum hinter der Gefängnistür. Der wird bewusst dunkel gehalten, denn hier hat Boger Kujaus Fälschungen aus der NS-Zeit konzentriert. Kujau habe vor nichts zurückgeschreckt, auch ein Liebesbrief Hitlers ist zu sehen. Eigentlich habe der gebürtige Sachse als Militaria-Händler mit dem Dritten Reich zunächst nichts am Hut gehabt, weiß Boger, doch die Leute hätten immer nach Utensilien aus dieser Zeit verlangt. Kujau habe schließlich damit begonnen, den Bedarf zu decken – indem er sie selbst anfertigte.

Kopien der „Hitlertagebücher“

Der Clou waren dann die Hitlertagebücher, die laut Boger immer noch in den Archiven des Stern lagern. Er hat aber Kontakt mit dem ehemaligen Reporter Gerd Heidemann aufgenommen und Kopien davon erhalten. Ziel sei es, für den Museumshop, den er plane, ein Buch mit den skurrilsten Eintragungen zu veröffentlichen. Etwa, aus dem Film „Schtok“ bekannt: „Eva sagt, sie habe Mundgeruch“. Originalteile vom Flugzeugabsturz bei Börnersdorf in Sachsen 1945, dem angeblichen Fundort der Tagebücher, sollen noch dazu kommen.

Aber natürlich umfasste Kujaus „Schaffen“ weit mehr. Zum Beispiel eine Urkunde Karls des Großen mit Siegel, das seiner Fälscherwerkstatt entsprungen ist und bereits seinen Platz an der Museumswand gefunden hat. An einem Tagebuch Erich Honeckers hat er sich kurz vor seinem Tod im Jahr 2000 noch versucht. Und jede Menge Gemälde bekannter Maler kopierte der gewitzte Fälscher: ob Rembrandt, van Gogh, Kokoschka oder Schiele. Auch wie Kujau arbeitete, werde zu sehen sein, erläutert Boger. Dass der Fälscher Humor hatte, verdeutlichen Karikaturen, in denen er die Geschichte der Hitler-Tagebücher auf die Schippe nimmt.

Zu den Öffnungszeiten des neuen Museums hat Marc-Oliver Boger schon konkrete Vorstellungen. Sein Ziel sei es, immer sonntags in der Zeit von 14 bis 18 Uhr zu öffnen. Hinzu sollen Führungen nach Vereinbarung kommen. Der Eintritt könne bei vier Euro liegen, so Boger. Angesichts des großen Aufwands für die Museumseinrichtung werde er mit der Ausstellung aber wohl nichts verdienen, meint der leidenschaftliche Sammler.